

Michael Schneider

Geschaffen und erlöst im Zeichen des Kreuzes

»Alles ist ein Geheimnis«. So beschreibt der russische Schriftsteller F.M. Dostojewski eine entscheidende Erfahrung unseres Lebens. Alles in unserem Dasein hat seine Hintergründe, aber auch Abgründe. Dies zeigt sich besonders in der Erfahrung von Leid und Übel, aber eben auch der Liebe. Im Glauben erhalten wir eine neue Sicht, mit der wir die Tiefendimensionen unseres Lebens ergründen, und zwar unter der Einwirkung des Heiligen Geistes. Was die östlichen Christen als »Kirchlichkeit« bezeichnen, drückt diese neue Sicht des Glaubens recht gut aus: »Kirchlichkeit« besagt das Umgriffensein von den göttlichen Verheißungen, die uns erfüllen und unser Leben auf Gott hin ausrichten, auf daß es sich in ihm vollendet. »Kirchlichkeit« meint aber auch die neue Weise des Lebens in dieser Welt, die für einen Glaubenden zu einem Ort der Gottesbegegnung werden darf. Daß solches möglich ist, hat seinen Grund im Zeichen des Kreuzes, in dem sich das Ostergeheimnis der Schöpfung erfüllt.

Als Gott die Welt schuf, vollbrachte er dies in einem unvorstellbaren Wunder der Liebe. Er begrenzte sich selbst, zwar nicht in seinem Wesen. Doch in seinem Sohn, dem göttlichen Logos, rief er unter dem Wirken des Heiligen Geistes diese Welt ins Dasein. Auf diese Weise offenbart Gott, wer er ist, nämlich die Liebe: Aus unendlicher Liebe schuf Gott diese Welt, um sie an der ihm eigenen Liebe teilhaben zu lassen. Gottes Liebe ist das tiefste Geheimnis der Welt. Nämlich jene Liebe, die sich selbst mitteilt und von der es heißt, daß es »keine größere Liebe gibt als die, sein Leben hinzugeben für die Freunde« (Joh 15,13). Das »Wasserzeichen« (H.U. Balthasar), das er seiner Schöpfung von Anfang an eingepreßt hat, ist eine gekreuzigte Liebe: Aus Liebe schuf Gott den Menschen, um ihn teilhaben zu lassen an seiner Liebe, doch als dieser sie nicht zu beantworten verstand, wurde Gott selbst, was er geschaffen hatte, nämlich Mensch, und ließ sich aus Gehorsam gegenüber dem Vater in seiner göttlichen Liebe von seinem Geschöpf kreuzigen. Jedoch die gekreuzigte Liebe erweist sich stärker als der Tod (vgl. Hl 8,6f.; 1 Kor 13).

Hat Gott doch in seinem Ratschluß alle Menschen vorherbestimmt, »dem Bild seines Sohnes gleichförmig zu werden« (Röm 8,28f.); und: »Ihr seid erkaufte worden aus eurem verkehrten, von den Ahnen übernommenen Wandel, durch ein kostbares Blut wie von einem Lamm ohne Fehl und Makel, dem Christi; ausersehen war er vor Grundlegung der Welt, offenbart aber ist er am Ende der Zeiten um euretwillen« (1 Petr 1,18–20).

Von Anfang an ist die Schöpfung ausgerichtet auf das Kommen des Menschensohnes, in ihm wird sie sogar erst verständlich. Denn ohne sein Kreuz ist die Schöpfung undenkbar. Es ist das Symbol – im Sinne der Wirklichkeit – der tiefsten Entäußerung göttlicher Liebe, die der einzige Grund der Schöpfung ist. Deren tiefstes Geheimnis erschließt sich im Licht des Kreuzes, das seit Ewigkeit im Herzen Gottes ruht. Das Kreuz ist der Grundriß der Welt: In Gottes hingebender Liebe kündigt sich das »Golgatha« der Schöpfung an.

Im Schöpfungsgeschehen zeigt sich ebenso die Größe und Würde der Kreatur. Sie ist eine einzige Hindeutung auf ihren Schöpfer, ganz erfüllt von der Liebe des Erlösers, ansonsten gäbe es keine Kreatur. Darin weist die Schöpfung auf die große Heilstat der Erlösung hin: Wie sie aus Liebe geschaffen wurde, sollte sie auch aus Liebe begnadet und vollendet werden.

In seinen irdischen Tagen lebt Christus als wahrer Mensch in Raum und Zeit, was er von Ewigkeit her als Gott ist. Hierfür »ist er herabgestiegen« und bleibt doch eins mit dem Vater und ist darin die Offenbarung seines Vaters, so daß er von sich sagen darf: »Wer mich sieht, sieht den Vater!« (Joh 12,45). Sein Abstieg bis in die Krippe und die Fußwaschung, ja bis ans Kreuz offenbart uns, wer und was Gott ist. Alles im Leben Jesu vollzieht sich nach göttlichem Maß.

Dies alles zeigt sich in der Menschwerdung des eingeborenen Sohnes, in dem Gottes Liebe zum Menschen für immer »offenkundig« wird. Aus Liebe läßt er sein eigenes, göttliches Leben ans Kreuz schlagen, um den Menschen aus den Fesseln des Satans und des Todes zu befreien. Seither bleibt Gottes erbarmungsvolle Menschenfreundlichkeit keine nur verheißene oder zukünftige Wahrheit, sie ist allen zugesagt in einem »ewigen Bund«. Deshalb nennt Basilius der Große den Tag der Geburt Christi als den »Geburtstag der Menschheit«.

Wir sagten: Das unsagbar große Geheimnis des christlichen Glaubens besteht darin, daß jener, der ohne Anfang ist, in einer Jungfrau einen irdischen Anfang nahm. Wie er als Gott die Macht hatte, als Mensch geboren zu werden, hatte er aber auch die Macht, als Gottes Sohn zu sterben, um uns Sterbliche für immer in sein göttliches Leben einzupflanzen. Solches wiederum vollzieht sich im Empfang der Sakramente und in einem Leben mit der Kirche.

Seit der Gekreuzigte in seiner Auferstehung auf ewig den Tod besiegt hatte, läßt er uns an seinem göttlichen Leben teilhaben (vgl. Röm 6,5). Denn er wollte am Kreuz nicht nur ein »Lösegeld« für unsere Sündenschuld zahlen, vielmehr empfangen wir von ihm jenes Leben, das uns wie den guten Schächer »heute noch im Paradies sein« läßt.

Was der Menschensohn in seinen Erdentagen aus unergründlicher Liebe seinem Geschöpf erschlossen hat, empfangen wir in den Sakramenten. Durch ihren Empfang werden wir zu wahren Menschen, wie Gott sie schaffen und vollenden wollte, denn fortan leben nicht mehr wir: Christus lebt in uns (vgl. Gal 2,20). Läßt der Mensch sein eigenes Dasein immer mehr vom »Bild« Christi prägen, findet er zur Einheit und Wahrheit seines Lebens. Hat die Heilsgeschichte doch kein anderes Ziel, als den Menschen das »Leben in Fülle« finden zu lassen.

Das neue Dasein, das Paulus in sich selber als ein Leben der Auferstehung erfährt, gründet nicht mehr in seinem eigenen Selbst, vielmehr erhält es in Christus seine wahre Mitte und seinen letzten Maßstab. In Gal 2,19f. heißt es hierzu: »Mit Christus bin ich gekreuzigt; doch nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir.« Die Gnade, die Christus uns mit sich selbst schenkt, ist mehr als nur eine Kraft oder Macht, die von Gott ausgeht, sie eröffnet vor allem eine ganze neue Beziehung zu Gott selbst, und zwar in Christus: er ist ja die lebendige Gnade. »Der Christ lebt in der Gnade« meint also: »Der Christ lebt in Christus«.

Dies alles ist leichter gesagt als getan. In der Tat, ein solches Leben fällt zuweilen sehr schwer, ist es doch ein neues Leben und damit anders, als wir es bisher gelebt haben. Darüber werden wir müde und träge, und es bedarf eines eigenen Entschlusses, daß wir uns aufmachen und neue Schritte versuchen. Aber nur so werden wir unser Leben im Glauben immer mehr unter das Gesetz des eingeborenen Menschensohnes stellen, das seit Urbeginn seiner Schöpfung innewohnt und allem seine Gestalt verleiht, gemäß der Weisung in Eph 5,1: »Werdet Nachahmer Gottes!«, indem ihr die unergründliche Liebe Gottes nachahmt.